



## Der Werkschutz der sowjetisch verwalteten Betriebe

MANFRED MUGRAUER

**H**auptfaktor für die Ausgrenzung und Marginalisierung der KPÖ nach 1945 war der in Österreich hegemoniale Antikommunismus. Eines der wichtigsten Instrumente zur Diskreditierung der KPÖ war die Sowjetisierungs- und Putschthese, die der KPÖ geheime Machtübernahmepläne unterstellte. Infolge der Zuspitzungen des Kalten Krieges wurden Putschgerüchte zu einem fixen Bestandteil der innenpolitischen Auseinandersetzung. Obwohl seit 1945 keine Anzeichen deutlich geworden waren, dass die Sowjetunion beabsichtige, Österreich in ihren Machtbereich einzubeziehen, sollten in der österreichischen Bevölkerung Ängste über kommunistische Putschabsichten geweckt werden. Im Zuge der Teilung Europas sei von der Sowjetunion und der KPÖ auch die Teilung Österreichs intendiert, so wurde zu suggerieren versucht. Demgegenüber inszenierten sich ÖVP und SPÖ als Retter vor der „kommunistischen Gefahr“.

Am 5. Mai 1947 wurde eine spontane Massendemonstration zum Wiener Ballhausplatz, die sich gegen die schlechte Ernährungslage richtete, zum „Kommunistenputsch“<sup>1</sup> umgedeutet. Ende Mai 1947 versuchte man die Ereignisse in Ungarn auszuschlachten und warnte vor einem bevorstehenden kommunistischen Umsturz in Österreich nach ungarischem Muster. Nach der kommunistischen Machtübernahme in der Tschechoslowakei im Februar 1948 erhielten Putschgerüchte in Österreich neuen Auftrieb. Sie intensivierten sich bis zur Berlin-Krise im Herbst 1948. Die damaligen US-amerikanischen Geheimdienstberichte illustrieren diese – wie der Historiker Manfred Rauchensteiner schreibt – „kaum überbietbare Gerüchtewelle“. Wochenlang „jagte eine Tartarennachricht die andere“.<sup>2</sup> Ihren Höhepunkt erreichte die gegen die KPÖ gerichtete Putschmetapher während der großen Streikbewegung im September und Oktober 1950, die als „Kommunis-

tenputsch“ denunziert wurde. Die Putschthese, die von gewaltsamen Umsturzversuchen der KPÖ in den Jahren 1947 bis 1950 ausgeht, ist auch in der neueren wissenschaftlichen Literatur anhaltend präsent.<sup>3</sup>

### Kommunistische Privatarmee?

Ein wichtiges Element des konstruierten Bedrohungsszenarios war der in den Betrieben der Sowjetischen Mineralölverwaltung (SMV) tätige Werkschutz, der zu Spekulationen Anlass gab. Die SMV war von der sowjetischen Besatzungsmacht geschaffen worden, nachdem Verhandlungen mit der österreichischen Regierung über eine bilaterale, österreichisch-sowjetische Erdölgesellschaft im September 1945 gescheitert waren. Hierauf beschlagnahmte die Sowjetunion Ölfelder und Raffinerien. Obwohl der Werkschutz keine paramilitärische Formation war, wurde er nach den Vorgängen in der Tschechoslowakei im Februar 1948 zum Hauptfaktor des subversiven Potenzials der KPÖ hochgespielt. Die Aufgabe des Werkschutzes bestand jedoch ausschließlich darin, anstelle der Wachmannschaften der Roten Armee die sowjetisch verwalteten Erdölanlagen im Zistersdorfer Ölfeld in Niederösterreich zu bewachen und Diebstähle zu verhindern.<sup>4</sup> Er war dabei auf die Betriebe der SMV konzentriert, in den sowjetisch verwalteten Betrieben der USIA gab es keinen Werkschutz. Im Unterschied zu Polizei und Gendarmerie war der Werkschutz seit seiner Gründung mit Schusswaffen ausgestattet, worin der eigentliche Grund für seine Dämonisierung zu erkennen ist.

In antikommunistisch motivierten Polemiken wird der Werkschutz als „kommunistische Privatarmee“ beschrieben, die „bis an die Zähne bewaffnet“ gewesen sein soll.<sup>5</sup> Er soll aus „einigen Tausenden“ ausgesuchten Kommunisten formiert worden sein, darunter auch Ausländer, wie der damalige Vizekanzler Adolf Schärf (SPÖ) behauptete.<sup>6</sup> Noch in

einem 1985 erschienenen *Spiegel*-Artikel wird der Werkschutz als 5.000 Mann starke „potentielle Bürgerkriegstruppe“<sup>7</sup> charakterisiert.

In der wissenschaftlichen Literatur wird der Werkschutz ähnlich eingeschätzt: Der US-amerikanische Forscher William Bader, in späteren Jahren Assistant Secretary of State for Educational and Cultural Affairs im State Department, sieht in ihm einen potenziellen Faktor bei einem kommunistischen Putschversuch, da er der Polizei an Bewaffnung überlegen gewesen sein soll.<sup>8</sup> Waltraud Brunner schreibt in ihrer Arbeit über die USIA-Betriebe, dass die Bewachung der SMV-Anlagen nur ein Vorwand für die Gründung des Werkschutzes gewesen sei: „In Wirklichkeit handelte es sich aber vor allem um bewegliche Stoßtrupps, die als ‚Rollkommandos‘ überall dorthin transportiert werden konnten, wo man sie gerade einsetzen wollte.“<sup>9</sup> Auch Karl Gutkas, damaliger Kulturamtsdirektor von St. Pölten und Leiter der niederösterreichischen Landesausstellungen, behauptet, dass der Werkschutz „für politische Aktionen der Kommunistischen Partei zur Verfügung stand“.<sup>10</sup> Ohne jeden Beleg erkennt der Grazer Historiker Walter Iber in einer neueren Dissertation über die SMV die Überwachung von nichtkommunistischen Arbeitern und Angestellten als eine Aufgabe des Werkschutzes.<sup>11</sup> Gemäß der katholischen Publizistin und früheren Redakteurin der *Wiener Kirchenzeitung* Ingeborg Schödl soll der Werkschutz in den SMV-Betrieben ein „wahres Schreckensregime“ zur Überwachung „nicht linientreuer“ Arbeiter und Angestellten entfaltet haben.<sup>12</sup>

Laut dem Politologen Anton Pelinka sei der Werkschutz militärisch ausgebildet gewesen,<sup>13</sup> während in Wahrheit keine Hinweise auf militärische Übungen vorliegen. Weder die westlichen Geheimdienste noch die österreichische Staatspolizei wussten über ein solches Training etwas in Erfahrung zu bringen,



**Laurenz Hiebl (1903–1998)**

obwohl es beiden gewiss nicht schwer gefallen wäre, auch aus den Reihen des Werkschutzes Informanten zu gewinnen. Dem Politologen Reinhard Meier-Walser und dem Historiker Günter Bischof, die beide von Putschplänen der KPÖ ausgehen, dient die angebliche militärische Schulung des Werkschutzes zur Stützung ihrer diesbezüglichen Argumentation.<sup>14</sup> Manfred Rauchensteiner hingegen schätzt den Werkschutz nicht als reale Bedrohung ein, entpuppte sich dieser seiner Meinung nach doch „bei näherem Hinsehen als paramilitärische Organisation von denkbar bescheidenem Zuschnitt“.<sup>15</sup> Er zitiert in diesem Zusammenhang auch Adolf Schärfs rhetorische Frage, wer sich denn „vor diesen paar Manderln fürchten“ solle.<sup>16</sup> Dennoch kennzeichnet auch Rauchensteiner den Werkschutz als „einzige bewaffnete Parteiformation“, die es in der Zweiten Republik gab.<sup>17</sup>

Entgegen dieser Charakterisierung des Werkschutzes als Privatarmerie der KPÖ ist dieser kein einziges Mal als innenpolitischer Faktor im Sinne der KPÖ hervorgetreten. Weder bei Demonstrationen und Veranstaltungen noch im Verlauf des Oktoberstreiks haben sich diese angeblich „beweglichen Stoßtrupps“ aus den Anlagen der SMV hinaus bewegt. Der SPÖ-Politiker Franz Popp, bis 1960 stellvertretender Landeshauptmann von Niederösterreich, schreibt zwar, dass der Werkschutz „bei politischen Veranstaltungen als terroristische Prügelgarde“ aufgetreten sei,<sup>18</sup> es handelt sich dabei aber um eine Erfindung. Würde dies den Tatsachen entsprechen, so wäre die *Arbeiter-Zeitung* voll gewesen von Berichten über solche und ähnliche Auftritte des Werkschutzes. Ebenso erfunden ist die Behauptung des damaligen Innenministers Oskar Helmer (SPÖ), wonach

Werkschutzleute aus dem Ölgebiet „zum Teil mit Maschinenpistolen bewaffnet“ in der zweiten Phase des Oktoberstreiks „als Rollkommandos in Aktion“ getreten seien.<sup>19</sup> Ingeborg Schödl tradiert noch in einer 2015 erschienenen Publikation die Legende, dass der Werkschutz „maßgeblich am Putschversuch im Oktober 1950 im Zuge des vierten Lohn- und Preisabkommens gegen die österreichische Regierung beteiligt“ gewesen sei.<sup>20</sup> In hunderterten Polizeiberichten über die Streikbewegung in Niederösterreich im Oktober 1950 findet sich jedoch nicht ein Hinweis, der diese Aussagen belegen könnte.<sup>21</sup>

Angesichts des beinahe völligen Fehlens von verlässlichen Primärquellen über den Werkschutz, seine Aufgaben, genaue Größe und Zusammensetzung, bleibt auch die Frage offen, wie Bischof zur Einschätzung gelangen kann, dass es sich beim Werkschutz um eine „schlagkräftige Elite-Organisation“ gehandelt habe.<sup>22</sup> Ebenso stützt sich die Behauptung von Meier-Walser, wonach der Werkschutz mit „modernen Schusswaffen“ ausgerüstet gewesen sei,<sup>23</sup> weniger auf solides Quellenmaterial denn auf Klischeebilder aus der Zeit des Kalten Krieges. Schon der US-Gesandte John Erhardt berichtete 1948, dass der Werkschutz im Ölgebiet nur über Waffen „of German origin“ verfüge,<sup>24</sup> was durch die Erinnerungen von Anton Hofer, damals Werkschutzkommandant und später Vorsitzender des *Gewerkschaftlichen Linksblocks*, bestätigt wird: Hofer gibt an, dass die Ausrüstung „im wesentlichen aus alten Beständen der Deutschen Wehrmacht (Pistolen, Karabinern, sowie einigen Maschinenpistolen, die aber in der Waffenkammer deponiert waren)“ bestanden habe.<sup>25</sup>

### Kommunistische Kommandanten

Richtig ist, dass zahlreiche Werkschutzangehörige Mitglied der KPÖ waren, unter ihnen auch antifaschistische Freiheitskämpfer, die im Rahmen der Österreichischen Freiheitsbataillone, die 1944/45 von der KPÖ in Jugoslawien formiert worden waren, gekämpft hatten. Die KPÖ war aber nicht in der Lage, direkten Einfluss auf den Werkschutz auszuüben und mit Kommandogewalt über ihn zu verfügen. Weisungsbefugt gegenüber dem Werkschutz war allein die Generaldirektion der SMV, die ihm nie einen über den Objektschutz hinausgehenden Auftrag erteilt hat. Auch kaderpolitisch hatte die KPÖ keinen direkten Zugriff auf den Werkschutz.

Während vom operativen Führungsgremium der Partei über jede personalpolitische Maßnahme – über jeden einzelnen Bezirkssekretär und jede/n politische/n Mitarbeiter/in im Umfeld der Partei – ein Beschluss gefasst wurde, stand der Werkschutz kein einziges Mal auf der Tagesordnung des (Politischen) Sekretariats bzw. Politbüros. Josef Meisel, damals Landessekretär der KPÖ Niederösterreich, weiß sogar zu berichten, dass es die Werkschutzangehörigen verstanden haben sollen, sich dem politischen Einfluss der KPÖ weitgehend zu entziehen.<sup>26</sup>

Erster Kommandant des Werkschutzes war Laurenz Hiebl, ein Februarkämpfer und Spanienkämpfer, der 1944/45 Angehöriger des ersten Österreichischen Freiheitsbataillons war und im April 1945 in Kroatien für die Aufstellung des dritten Bataillons verantwortlich zeichnete. 1945/46 war er Rayonskommandant des Grenzschutzes in den Bezirken Gänserndorf und Mistelbach,<sup>27</sup> der zur Besserung der Sicherheitsverhältnisse im Norden und Osten Niederösterreichs zum Einsatz kam und vor allem aus ehemaligen Angehörigen der Freiheitsbataillone gebildet wurde.<sup>28</sup> Als Kommandant des Werkschutzes folgte ihm 1948 der damals erst 21-jährige Flugzeugmechaniker Anton Hofer,<sup>29</sup> der altersbedingt über keine entsprechenden Erfahrungen im Widerstands- und Partisanenkampf verfügen konnte. Einer seiner Stellvertreter war Franz Gebhard, der bereits in Spanien und in den Reihen der Roten Armee gekämpft hatte und 1944 gemeinsam mit Franz Honner nach Slowenien ausgeflogen wurde, wo er zunächst in Kärnten Kontakte zu Widerstandsgruppen knüpfte und später im ersten Freiheitsbataillon kämpfte. Auch er war 1945 Kommandeur von Grenzschutzeinheiten, nämlich im Rayon Bruck an der Leitha.<sup>30</sup>

Von der VdU-Zeitung *Neue Front* und US-amerikanischen Agenturen wurden 1949 Gerüchte in die Welt gesetzt, dass der ehemalige Wehrmachtsgeneral Fritz Franek die Leitung des Werkschutzes der sowjetischen Betriebe in Österreich innehabe.<sup>31</sup> Franek war Ritterkreuzträger des Maria-Theresien-Ordens und lehrte von 1934 bis 1938 an der Theresianischen Militärakademie in Wiener Neustadt. Im Juli 1944 wurde er als Kommandeur der 73. Infanteriedivision an der Ostfront festgenommen und trat in der Endphase des Krieges im Sinne der Exilkonzeptionen der KPÖ im Moskauer Rundfunk für ein unabhängiges und demokratisches Österreich ein.<sup>32</sup> Franek,

der nach seiner Rückkehr nach Österreich im Jahr 1948 in keiner Beziehung zur KPÖ stand, hat die zeitgenössische Lüge, dass er den Werkschutz kommandiere, zwar mehrfach dementiert, auch in einem entsprechenden Schreiben an Kanzler Leopold Figl,<sup>33</sup> sie ist jedoch bis heute in der Forschungsliteratur präsent, etwa in einem Beitrag des Historikers Fritz Keller über die Geschichte der KPÖ nach 1945.<sup>34</sup>

Der Stab des Werkschutzes befand sich in Neusiedl an der Zaya im Erdölgebiet. Einzelne Wachgruppen gab es in den Betrieben Mühlberg, Hauskirchen, Prinzensdorf, Maustrenk und Zistersdorf. Den Angaben von Anton Hofer zufolge wurden die Standorte Prinzensdorf, Hauskirchen und Maustrenk später aufgelassen, während in den ab 1949 neu erschlossenen Ölfeldern in Prottes, Auersthal, Aderklaa, Schönkirchen und Matzen weitere Wachgruppen hinzukamen.<sup>35</sup> Eine KPÖ-interne Auflistung der Betriebsratswahlergebnisse aus dem Jahr 1951 führt – über das Zistersdorfer Ölgebiet hinaus – Werkschutzgruppen bei Nova Schwechat, Vacuum, in den Raffinerien in der Lobau, in Vösendorf, Korneuburg, Moosbierbaum und Aderklaa sowie im Tanklager Lobau an.<sup>36</sup> Zu ähnlichen Ergebnissen gelangte eine Erhebung des Innenministeriums aus dem Jahr 1948, die 200 Feuerwehrmänner in Neusiedl an der Zaya, 60 Angehörige des administrativen Personals in Wien, drei Züge in Wien und Umgebung (Nova Schwechat, Shell Vösendorf und Floridsdorf) mit etwa 150 Mann und neun Züge im niederösterreichischen Ölgebiet mit etwa 500 Mann ermittelte.<sup>37</sup>

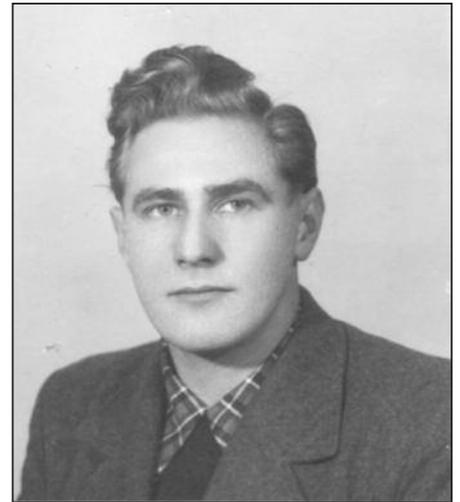
### Zur Stärke des Werkschutzes

In den Quellen und in der Forschungsliteratur findet man unterschiedliche Angaben über die Stärke des Werkschutzes. Aus dem Jahr 1948 liegen mehrere amtliche Erhebungen vor, nachdem der Werkschutz angesichts der Ereignisse in der Tschechoslowakei in den Mittelpunkt des Interesses der österreichischen Regierung und auch der westlichen Besatzungsmächte gerückt war. Staatssekretär Ferdinand Graf (ÖVP) sprach Anfang 1948 gegenüber dem US-amerikanischen Nachrichtenanalytiker Martin F. Herz von 12.000 Werkschutz-Männern, die den Kommunisten zur Verfügung stehen würden, während der amerikanische Heeresnachrichtendienst CIC – so Herz – von nur 500 Männern ausgehe.<sup>38</sup> Andere Quellen würden sogar von 18.000 Angehörigen sprechen, wie

Herz im Rahmen seiner Erhebungen festhielt, womit die Anzahl der Werkschutz-Angehörigen die Gesamtzahl der Beschäftigten in der SMV beinahe in doppelter Hinsicht überschritten hätte. Sie wäre damit auch fast doppelt so groß gewesen wie die Anzahl der Angehörigen der Wiener Polizeidirektion. Es fiel den Amerikanern aber nicht schwer, die fantastischen Angaben österreichischer Regierungsmitglieder auf Basis eigener Erhebungen zu überprüfen. Realistischerweise, so Herz, dürfte die Stärke des Werkschutzes nicht mehr als 1.600 Mann betragen. Auch war sich Herz darüber im Klaren, dass der Werkschutz „keine subversiven oder revolutionären Aufgaben“ verfolge, sondern nur zur Bewachung der sowjetischen Anlagen diene.<sup>39</sup>

Maximilian Pammer, Chef der Staatspolizeilichen Abteilung im Innenministerium, beauftragte eine spezielle Einheit mit Untersuchungen über den Werkschutz und schloss daraus seine Stärke auf 1.800 Mann.<sup>40</sup> Eine entsprechende Mitteilung an Martin F. Herz ließen die wenige Wochen zuvor erfolgten Angaben von Ferdinand Graf gewiss in einem denkbar unernsten Licht erscheinen. John Erhardt berichtete im April 1948 nach Washington, dass der Werkschutz vor dem Hintergrund der Ereignisse in Prag von Ferdinand Graf und anderen als ein Instrument für einen „coup d'etat“ der KPÖ eingeschätzt werde. Erhardt wusste dabei jedoch die übertriebenen Angaben der Regierung und deren offensichtliches Kalkül richtig einzuschätzen: Die wahre Stärke des Werkschutzes dürfte nicht bei 1.800, sondern bei nur 1.000 Mann liegen. Die einschlägigen Regierungsberichte dienten seiner Meinung nach allein dazu, die westlichen Alliierten zu einer Bewaffnung der österreichischen Polizei zu bewegen. Es gäbe keinerlei Informationen über eine schwere Bewaffnung oder über Training für den Straßenkampf, sondern er diene nur als Wache der Anlagen.<sup>41</sup> Dieser Bericht wirft die durchaus berechtigte Frage auf, wie ein Angehöriger der amerikanischen Besatzungsadministration im Jahr 1948 zu realistischeren Einschätzungen gelangen konnte als österreichische HistorikerInnen in den 1970er und 1980er Jahren.

Im August 1948 gelangte schließlich auch das Innenministerium zur Auffassung, dass die Zahl der Werkschutzangehörigen unter 1.000 liege.<sup>42</sup> Dies wird durch ähnlich lautende Angaben von Anton Hofer bestätigt, der von 750 Werkschutzmännern und 150 Betriebsfeuerwehrmännern spricht.<sup>43</sup> In einer



Anton Hofer (1927–2009)

Statistik über streikende Betriebe in Niederösterreich im September und Oktober 1950 wird die Anzahl der streikenden Werkschutzangehörigen in Zistersdorf mit 330 angegeben, darunter 179 KPÖ-Mitglieder, sowie in Neusiedl an der Zaya mit 417, darunter 130 Parteimitglieder,<sup>44</sup> was eine Gesamtzahl von 747 mit nur 309 Parteimitgliedern ergibt. Ein Erklärungsfaktor für die vergleichsweise geringe Anzahl an Parteimitgliedern besteht darin, dass Laurenz Hiebl bei der Organisierung des Grenzschutzes im Jahr 1946 die Kommandostellen aus seiner damaligen Grenzschutzeinheit rekrutierte, die einfachen Angehörigen jedoch „aus den umliegenden Dörfern holte“.<sup>45</sup> In einer Festschrift der ÖMV aus den 1990er Jahren ist von 700 Werkschutzmännern die Rede.<sup>46</sup> Berücksichtigt man dieses Gesamtbild, so sind die Angaben von 1.500 bis 2.000 Mann, die sich in der Forschungsliteratur eingependelt haben,<sup>47</sup> weiter nach unten zu korrigieren.

### Anmerkungen:

1/ Schärf, Adolf: Österreichs Erneuerung 1945–1955. Das erste Jahrzehnt der zweiten Republik. Wien 1955, S. 161–163, hier S. 163. Siehe dazu Mugrauer, Manfred: „Kindische Mätzchen von Saboteuren“. Die erste politische Massenkundgebung der Zweiten Republik am 5. Mai 1947, in: *Mitteilungen der Alfred Klahr Gesellschaft*, 24. Jg. (2017), Nr. 2, S. 11–14.

2/ Rauchensteiner, Manfred: Stalinplatz 4. Österreich unter alliierter Besatzung. Wien 2005, S. 142 und 304, Anm. 24.

3/ Vgl. dazu: Mugrauer, Manfred: „Teilungspläne“ und „Putschabsichten“. Die KPÖ im Gedenkjahr 2005, in: *Mitteilungen der Alfred Klahr Gesellschaft*, 12. Jg. (2005), Nr. 4, S. 8–15, hier S. 8 und 12f.

4/ Anton Hofer berichtet etwa, dass einmal ein kompletter stillgelegter Bohrturm gestohlen worden sei (Hofer, Anton: *Stationen meines*



**Der vormals sowjetisch verwaltete Erdölbetrieb in Neusiedl an der Zaya nach der Übergabe 1955.**

Lebens. Wien: Selbstdruck 1999, S. 32).

5/ Leignitz, Rainer: KPÖ: Die verfehlte Volkdemokratie, in: Reichhold, Ludwig (Hg.): Zwanzig Jahre Zweite Republik, Österreich findet zu sich selbst. Wien 1965, S. 53–62, hier S. 58.

6/ Schärf: Österreichs Erneuerung, S. 121.

7/ Kogelfranz, Siegfried: „Genosse, wir wollten euch erledigen“. Die Davongekommenen von Jalta (IV): Österreich, in: *Der Spiegel*, Nr. 6, 4.2.1985, S. 144–163, hier S. 154.

8/ Bader, William B.: Österreich im Spannungsfeld zwischen Ost und West 1945 bis 1955. Wien 2002, S. 140.

9/ Brunner, Waltraud: Das Deutsche Eigentum und das Ringen um den österreichischen Staatsvertrag 1945–1955. Dissertation Universität Wien 1976, S. 160.

10/ Gutkas, Karl: Die politische Entwicklung in der Zweiten Republik, in: ders./Brusatti, Alois/Weinzierl, Erika: Österreich 1945–1970. 25 Jahre Zweite Republik. Wien 1970 (Schriften zur Erwachsenenbildung in Österreich, Bd. 21), S. 3–191, hier S. 31.

11/ Iber, Walter M.: Die Sowjetische Mineralölverwaltung in Österreich. Zur Vorgeschichte der OMV 1945–1955. Innsbruck, Wien, Bozen 2011 (Veröffentlichungen des Ludwig Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgen-Forschung, Bd. 15), S. 147.

12/ Schödl, Ingeborg: Im Fadenkreuz der Macht. Das außergewöhnliche Leben der Margarethe Ottilinger. Wien 2015, S. 101.

13/ Pelinka, Anton: Auseinandersetzung mit dem Kommunismus, in: Weinzierl, Erika/Skalknik, Kurt (Hg.): Österreich. Die Zweite Republik, Bd. 1. Graz, Wien, Köln 1972, S. 169–201, hier S. 187.

14/ Meier-Walser, Reinhard: Die gescheiterte Machtergreifung der österreichischen Kommunisten im Herbst 1950, in: *Christliche Demokratie*, 8. Jg. (1990), Nr. 2, S. 81–110, hier S. 90; Bischof, Günter: „Austria looks to the West“. Kommunistische Putschgefahr, geheime Wiederbewaffnung und Westorientierung am Anfang der fünfziger Jahre, in: Albrich, Thomas u.a. (Hg.): Österreich in den Fünfzigern. Innsbruck, Wien 1995 (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte, Bd. 11), S. 183–209, hier S. 187.

15/ Rauchensteiner: Stalinplatz 4, S. 142.

16/ Keine Angst vor einem kommunistischen Handstreich. Eine Erklärung des Vizekanzlers Dr. Schärf, in: *Arbeiter-Zeitung*, 16.4.1948, S. 1.

der Macht, S. 101.

21/ Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA)/Archiv der Republik, BMI, GZI. 133.504–2/50 v. 26.10.1950, Streiks und Demonstrationen anlässlich des 4. Lohn- und Preisabkommens; Niederösterreich, Situationsberichte für die Zeit vom 1. bis 4. Oktober 1950 sowie BMI, GZI. 138.058–2/50 v. 21.10.1950, Niederösterreich, Zusammenstellung der täglichen Vorfälle in der Zeit vom 26.9. bis 5.10.1950; NÖLA, Kt. 26, Präsidialakten I–1950, Präs. Zl. 744–I–1950, Durchgabe bedeutungsvoller Vorfälle (Oktober 1950) sowie Präs. Zl. 786–I–1950, Demonstrationen und Streiks in N.Ö.

22/ Bischof, Günter: „Prag liegt westlich von Wien“. Internationale Krisen im Jahre 1948 und ihr Einfluß auf Österreich, in: ders./Leidenfrost, Josef (Hg.): Die bevormundete Nation. Österreich und die Alliierten 1945–1949. Innsbruck 1988 (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte, Bd. 4), S. 315–345, hier S. 334.

23/ Meier-Walser: Machtergreifung, S. 90.

24/ Despatch: The American Minister (John Erhardt) to the Secretary of State, No. 376, 18.8.1948, Subject: Strength of the “Werkerschutz”, or Soviet factory guard organization, Dok. Nr. 138 in: Wagnleitner, Reinhold (Hg.): Understanding Austria. The Political Reports and Analyses of Martin F. Herz. Political Officer of the US Legation in Vienna 1945–1948. Salzburg 1984 (Quellen zur Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Bd. 4), S. 495–496, hier S. 496.

25/ Hofer: Stationen meines Lebens, S. 31.

26/ Meisel, Josef: Die Mauer im Kopf. Erinnerungen eines ausgeschlossenen Kommunisten 1945–1970. Wien 1986 (Biografische Texte zur Kultur- und Zeitgeschichte, Bd. 3), S. 56.

27/ Zentrales Parteiarchiv (ZPA) der KPÖ, Laurenz Hiebl: Lebenslauf, 12.10.1948, S. 1; Landauer, Hans (in Zusammenarbeit mit Erich Hackl): Lexikon der österreichischen Spanienkämpfer 1936–1939. Wien 2008, S. 114.

28/ ZPA der KPÖ, StAfl, Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit, Zl. 4.396–5/45 v. 12.7.1945, Assistenzzüge für den Grenzschutz und verschärften Sicherheitsdienst im Lande Niederösterreich.

29/ Hofer: Stationen meines Lebens, S. 29.

30/ Landauer: Lexikon der österreichischen Spanienkämpfer 1936–1939, S. 94; ZPA der KPÖ,

Grenzschutz, Gesamtaufstellung, o.D. [1946].

31/ General Franek und der USIA-Werkschutz, in: *Weltpresse*, 13.1.1949, S. 1; Augur: Männer im Hintergrund des Zentralkomitees, in: *Die Neue Front*, Nr. 10, 29.4.1949, S. 7.

32/ Franek, Fritz: Mit vereinten Kräften!, in: *Mitteilungen des Antifaschistischen Büros österreichischer Kriegsgefangener*, Nr. 3, Jänner 1945, S. 5–6.

33/ ÖStA/Kriegsarchiv, B/773:13, General a.D. Dr. Fritz Franek an Bundeskanzler Leopold Figl, 14.4.1950, S. 1. Vgl. dazu Kraml, Elisabeth: General Dr. Fritz Franek. Dissertation Universität Wien 1983, S. 171–188 und 258f.

34/ Keller, Fritz: Die KPÖ 1945–1955, in: *Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung* 1994. Berlin 1994, S. 104–121, hier S. 113, Anm. 89.

35/ Hofer: Stationen meines Lebens, S. 28.

36/ ZPA der KPÖ, Werkschutz, Ergebnis der Betriebsratswahl 1951.

37/ Vgl. Despatch: The American Minister (John Erhardt) to the Secretary of State, No. 376, 18.8.1948, Subject: Strength of the “Werkerschutz”, or Soviet factory guard organization, Dok. Nr. 138 in: Wagnleitner (Hg.): Understanding Austria, S. 495–496, hier S. 496.

38/ Memorandum von Martin F. Herz an John Erhardt, 9.3.1948, Subject: Werkschutz shock troops in USIA enterprises, Dok. Nr. 87 in: ebd., S. 348.

39/ Martin F. Herz: Compendium of Austrian politics, 2.12.1948, Dok. Nr. 160 in: ebd., S. 550–630, hier S. 609.

40/ Memorandum by Martin F. Herz, Subject: Conversation with Dr. Max Pammer, Chief of the Political Section (Staatspolizeiliche Abteilung) of the Austrian Ministry of Interior, 16.4.1948, Dok. Nr. 96 in: ebd., S. 370–374, hier S. 372.

41/ The Minister in Austria (John Erhardt) to the Secretary of State, Airgram, 27.4.1948, Dok. Nr. 101 in: ebd., S. 380–381, hier S. 381.

42/ Vgl. Despatch: The American Minister (John Erhardt) to the Secretary of State, No. 376, 18.8.1948, Subject: Strength of the “Werkerschutz”, or Soviet factory guard organization, Dok. Nr. 138 in: ebd., S. 495–496, hier S. 495.

43/ Hofer: Stationen meines Lebens, S. 27.

44/ ZPA der KPÖ, Streikstatistik Niederösterreich.

45/ ZPA der KPÖ, Laurenz Hiebl: Lebenserinnerungen, o.D., S. 316.

46/ Feichtinger, Franz/Spörker, Hermann (Hg): ÖMV – OMV. Die Geschichte eines österreichischen Unternehmens. Horn o.J. [1995], S. 56.

47/ Rauchensteiner: Der Sonderfall, S. 228 und 305; Hanisch, Ernst: Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert. Wien 1994, S. 413; Blasi, Walter: Die B-Gendarmerie, in: ders./Schmidl, Erwin A./Schneider, Felix (Hg.): B-Gendarmerie, Waffenlager und Nachrichtendienst. Der militärische Weg zum Staatsvertrag. Wien, Köln, Weimar 2005, S. 27–74, hier S. 35; Rauchensteiner: Stalinplatz 4, S. 142f.